

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheinung an allen Werktagen. Abonnement in der Stadt vierteljährlich M. 1.35 monatlich 45 Pf. bei allen öffentl. Postämtern und Boten im Orts- u. Nachbarortverkehr viertel M. 1.35, ausserhalb desselben M. 1.35, hierzu Bestellgeld 36 Pf. Telefon Nr. 45.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt

der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle u.

während der Saison mit

amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg. Auswärtige 10 Pfg., die Klein-spaltige Garmondzeile. Kleinamen 15 Pfg. die Pettzeile. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Pionnements nach Uebereinkunft. Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 119.

Dienstag, den 23. Mai 1911

28. Jahrg.

### Zum Submissionswesen. Innungen als Submittenten.

Das Landgericht Straßburg hat in Sachen der dortigen Malerinnung gegen ein Innungsmitglied im Februar d. J. eine Entscheidung gefällt, welche für den gesamten Handwerkerstand von prinzipieller Bedeutung ist und die deshalb verdient, weiteren Kreisen zugänglich gemacht zu werden. Es handelt sich um folgenden Fall:

Die Malerinnung hat in ihrer Innungsversammlung im Frühjahr 1909 beschlossen, bei öffentlichen Submissionen für sich Angebote einzureichen (die Malerinnung war als freie Innung zu solchem Vorgehen berechtigt, Zwangsinnungen ist gemeinsames Submittieren nicht gestattet), und die ihr bei den Submissionen zugeschlagnen Arbeiten der Reihe nach an ihre Innungsmitglieder weiter zu vergeben und zwar so lange, bis alle Innungsmitglieder in einem Turnus berücksichtigt worden sind, wozu sie die Innungsmitglieder verpflichten mußten, neben der Innung als solcher keine einzelnen Sonderangebote zu machen und nicht auf eigenen Namen und Rechnung bei derartigen Vergabungen zu submittieren. Für den Fall der Zuwiderhandlung haben sich die beteiligten Innungsmitglieder zur Zahlung einer Konventionalstrafe von 1000 Mark verpflichtet.

Gegen diese Vereinbarung hatte ein Innungsmitglied, der Malermeister J., verstoßen und bei einer Submission neben der Malerinnung ein selbständiges Sonderangebot gemacht. Die Malerinnung hat daraufhin durch Rechtsanwältin Herle in Straßburg Klage auf Zahlung der Vertragsstrafe gegen das betreffende Mitglied bei dem Straßburger Landgericht erheben lassen und es hat das Landgericht unter Verabreichung der Strafe den vertragsbrüchigen Malermeister J. zur Zahlung von 500 Mark und den Kosten des Rechtsstreites verurteilt.

In der Urteilsbegründung hat das Landgericht ausdrücklich festgehalten, daß derartige Vereinbarungen weder gegen das Gesetz noch gegen die guten Sitten verstößen. Es ist insbesondere darauf hingewiesen, daß die Bestimmung des Art. 412 Code pénal keine Anwendung finde. Diese Bestimmung, welche denjenigen mit der Strafe bedroht, der durch ein Versprechen einen anderen vom Wettbewerb bei der Vergabung von Lieferungen abhalte, treffe nach der jetzt herrschenden Rechtsprechung nur die Täterschaft desjenigen, welcher die Freiheit der Versteigerung oder des Wettbewerbes durch einseitige Einwirkung auf einen Mitbieter aufhebt, und treffe im vorliegenden Falle

deshalb nicht zu, weil beide Parteien durch eine gegenseitige Vereinbarung — wie dies zwischen der Malerinnung und ihren Mitgliedern geschehen ist — ihr Verhalten bei einer Submission festlegten.

Auch ein Verstoß gegen die guten Sitten (§ 138 B. G. B.) komme nach der herrschenden Rechtsprechung nicht in Frage, weil Abmachungen, wie die hier in Frage stehende, ein gemeinschaftliches Vorgehen bezwecken, um ein unwirtschaftliches Unterbieten bei Submissionen auszuschließen; derartige Abmachungen seien statthaft und anerkanntermaßen zulässig, wie dies auch das Reichsgericht in verschiedenen Entscheidungen festgestellt habe. Ein Verstoß gegen den § 138 B. G. B. käme nur dann in Betracht, wenn unlautere Mittel angewandt würden oder derjenige, der das Werk verdinge, übermäßig und unbillig belaste, oder durch künstliche Erhöhung der Preise getäuscht, oder die gewerbliche Freiheit der Vertrags-schließenden beeinträchtigt würde. Da durch die Beweisaufnahme in dieser Hinsicht nichts erwiesen sei, habe die Vereinbarung zwischen der Innung und ihren Mitgliedern Gültigkeit.

Beachtenswert ist in dieser Beziehung eine Entscheidung des Reichsgerichts, welche folgendes ausführt:

„Seitdem es in Staat und Gemeinde üblich geworden ist, Arbeiten auf Grund öffentlichen Ausschreibens an den Mindestfordernden zu vergeben, bildet die dadurch entfaltete schrankenlose Konkurrenz durch untreue Unterbietungen eine schwere Gefahr für den Handwerkerstand. Vereinbarungen von Unternehmern, die bezwecken, die Gefahr zu bekämpfen und angemessene Preise anrecht zu erhalten, sind grundsätzlich als zulässig anzusehen. Sie sind so wenig gegen die guten Sitten, daß sie vom Standpunkt einer gesunden Wirtschaftspolitik im Gegenteil Billigung verdienen.“

Bei Herabsetzung der Vertragsstrafe wurde zugunsten des Beklagten die Dauer der vertraglichen Bindung, während welcher derselbe keine Sonderangebote einreichen durfte, in Betracht gezogen und hinsichtlich der dem Beklagten auf Grund vertragswidriger Sonderangebote zugeschlagnen Arbeiten und des aus denselben erwachsenen Gewinnes die Möglichkeit in Erwägung gezogen, daß er diese Arbeiten — wenigstens zum Teil — auch als Mitglied der Innung hätte erhalten können. Auf Grund dieser Erwägung hat das Gericht nach freiem Ermessen die Vertragsstrafe auf die Hälfte des vereinbarten Betrages herabgesetzt, dem Beklagten jedoch wegen seines vertragswidrigen Verhaltens die gesamten Kosten des Rechtsstreites zur Last gelegt.

### Deutsches Reich. Deutscher Reichstag.

w. Berlin, 20. Mai.

Am Bundesratstisch die Staatssekretäre Dellbrück und Bernuth, Präsident Graf Schwerin-Löwitz eröffnet die Sitzung um 11 Uhr. Die zweite Lesung der

#### Reichsversicherungsordnung

wird fortgesetzt. Bei § 1243 (Bezüge der Hinterbliebenen) wünscht Leber (Soz.) die Streichung der Worte „dauernd invalid“. Der Antrag wird abgelehnt. Die §§ 1243 und 1244 werden unverändert angenommen. Der Präsident teilt mit, daß zu § 1341 namentliche Abstimmung beantragt ist und daß er namentliche Abstimmungen, die nach 1 Uhr beantragt werden, am Montag vornehmen lassen werde. Abg. Rüdiger (Forstsch. Sp.): Wir sind mit diesem Vorschlag einverstanden, wenn die Sitzung spätestens um 5 Uhr schließt. Es entspinnt sich hierüber eine Debatte, in der der Präsident erklärt, daß man nicht jetzt schon für fünf Uhr eine Bestimmung treffen könne. Hierauf werden eine Reihe weiterer Paragraphen und der Rest des zweiten Abschnitts bis einschließlich § 1311 angenommen. Der Rest des 4. Buches wird unverändert angenommen, ebenso auch das 5. Buch (Beziehungen der Versicherungssträger zu einander und zu anderen Verpflichteten). Darauf wird die Weiterberatung auf Montag 12 Uhr vertagt; außerdem: Schwedischer Handelsvertrag, Niederlassungsvertrag mit der Schweiz, keine Aktien für Kiautschau und viele kleinere Vorlagen. Schluß 4.10 Uhr.

#### Die endgültige Annahme des Feuerbestattungsgesetzes.

Das preussische Abgeordnetenhaus hat am Samstag die Beratung des Gesetzes über die Feuerbestattung beendet. Es nahm in wiederholter Abstimmung den Antrag des Zentrums, wonach dem Antrag auf Errichtung einer Feuerbestattungsanlage nur stattgegeben werden darf, wenn die Gemeindevertretung eine Zweidrittelmehrheit dafür aufweist, gegen die Stimmen der Linken und der Freikonservativen an. Die Gesamtabstimmung sollte auf Antrag des Zentrums eine namentliche sein, doch zog es den Antrag wieder zurück. Darauf nahmen die Freisinnigen diesen Antrag auf, und in namentlicher Abstimmung wurde dann das Gesetz mit 156 gegen 155 Stimmen, also mit einer Stimme Mehrheit angenommen. Die Verkündigung dieses Ergebnisses löste minutenlang stürmische Heiterkeit und Unruhe aus. Für das Gesetz stimmten die Parteien der Linken geschlossen, die Mehrheit der Freikonservativen und gegen 30 Konservativen, dagegen das Zentrum, dessen Vankel am stärksten befeuert waren, die Polen und die Mehrheit der Konser-

Wir Endliche mit dem unendlichen Geist sind nur zu Feinden und Fremden geboren, und beinahe könnte man sagen, die Ausgeschiedenen erhalten durch Feinde Freude.

Ludw. van Beethoven.

### Theater.

Roman von Carl Georg.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Eva und Trude waren begeistert, und die beiden Klobbscheggs als Hofpatrioten beglückte über diese Stimmung der Berlinerinnen aus der so rivalisierend empordrohenden reichsdeutschen Hauptstadt. Sie überboten sich in glänzenden Schilderungen, bezeichneten die Passierenden mit Namen, erzählten pikante Skandale und machten auf jede Uniform, jede Toilette aufmerksam. — Bis jetzt waren weder die eine noch die andere Schwägerin zu ihren Fragen gekommen. Dabei brannte Trude, die nervös und überwachst aussah, endlich etwas von der Nebenbuhlerin aus der Vergangenheit zu hören. Seit sie in Wien weilte, war deren Bild besonders stark in ihr lebendig geworden.

Darum suchten beide Damen zusammen und tauschten einen raschen Blick, als plötzlich Herr Klobbschegg ausrief: „Du, Hifferl, da ist der Kuerwald! Da, neben dem Eberhazy und dem Lark! Denk nur, in der Redaktion erzählen sie, daß er heut zum ersten Male wieder zur Kur befohlen war. Der wird froh sein, daß er wieder in Straden aufgenommen wurde!“

„Ob die Frau auch empfangen wurde? Da bin ich aber gespannt?“

„Keine Ahnung, na, du gefallst mir — — —“ „Was ist denn das für eine Geschichte mit dem Offizier da?“ fragte Eva hastig und legte das Borgnon fort, durch das sie den schlanken, vornehm schönen Reiter betrachtete, nein, beinahe verschlungen hatte.

Auch Trude blickte sich fink wieder den andern zu. „Ach liebe, verehrte Gnädigste, von der Sache haben Sie ja auch gehört. Ich selbst habe lange Artikel nach Berlin geschickt. Alle Zeitungen waren voll davon, als der Graf Kuerwald, einer unserer reichsten Magnaten,

besaß ein eigenes Haus, hatte Equipage und Diener. Es hieß zwar, sie hätte viel Privatvermögen. Man erzählte auch, sie hätte die Villa in Hying von einem alten Ehepaar geerbt; aber wie gesagt, wer weiß da was? Soviel weiß ich aber sicher, eines Tages wurde die Villa und Gespinn verkauft, die Bettner lebte ganz still für sich. Sie spielte, spielte, sonst hörte man kein Geräusch, bis plötzlich die Vermählungsanzeigen verhandelt wurden, und sie ihre Karriere aufgab.“

„Richtig! Natürlich erinnere ich mich,“ erwiderte Eva. „Die Bettner war ja lange in Berlin und sogar eine Schulfreundin von mir.“

„Eine Schulfreundin von Ihnen, Frau Evert,“ jubelte die kleine dicke Frau Klobbschegg, „das ist ja herrlich! Dann wird man doch endlich einmal das richtige Alter von der Gräfin erfahren. Paf auf, Sepp.“ „Die Bettner, das kann ich Ihnen genau sagen — sie war auch auf meiner Hochzeit — ist einen Monat jünger als ich, also auf den Punkt fünfundsiebzig Jahre. Und ich habe erwachsene Kinder, eine heiratsfähige Tochter!“ „Nanana, Sie schauen wie dreißig aus, Frau Evert, haben sich brillant konserviert!“ lobte die Wienerin fast neidisch. „Ihr schlanken Norddeutschen haltet euch viel besser!“

„Und doch ist es so, ich werde mich doch nicht älter machen!“

Klobbschegg rauchte sinnend seine Virginia. „Salra, Salra,“ sagte er endlich, „und da gab es Leute, die unsere Bettner auf Mitte zwanzig tarifierten. Ich dachte so um die dreißig rum; aber Mitte vierzig — nie und nimmer. Herrschaften, ist das ein Weib, ist das ein Weib!“

„Ach, erzählen Sie alles, was Sie wissen,“ bat Eva, „Sie können sich denken, wie mich das interessiert! Ist die Ehe glücklich? Ist sie anständig? So sprechen Sie doch!“

„Ach bitte,“ drängte Trude auch begierig. „Ja, was weiß man denn? Da wird doch immer nur gemunkelt oder folportiert,“ begann Klobbschegg.

„Aber Sie als Redakteur wissen doch alles!“ „Reservier dich,“ ich möchte wissen, was ich mit weiß! Die Kuerwalds haben ein Jahr auf Reisen gelebt, damit Gras über den Skandal wachsen sollte — — —“

„Aber welchen Skandal denn?“ „Na, aber die ganze unbegreifliche Heirat. Alle Welt sagte, er hätte sie auch ohne Ehe — — Sie verstehen! — Sie war ja Nennend und ein Star! Aber man sprach doch viel, man nannte Namen, schreckliche Namen. Sie

bewohnte ein eigenes Haus, hatte Equipage und Diener. Es hieß zwar, sie hätte viel Privatvermögen. Man erzählte auch, sie hätte die Villa in Hying von einem alten Ehepaar geerbt; aber wie gesagt, wer weiß da was? Soviel weiß ich aber sicher, eines Tages wurde die Villa und Gespinn verkauft, die Bettner lebte ganz still für sich. Sie spielte, spielte, sonst hörte man kein Geräusch, bis plötzlich die Vermählungsanzeigen verhandelt wurden, und sie ihre Karriere aufgab.“

„Weiter, weiter — — —“ „Die Neuvermählten verschwanden aus Oesterreich. Sie reisten. Man las ihre Namen bei englischen Hoffen, in Brüssel, Paris, Baden-Baden bei Rennen. Schicksalich, nach hochachtbaren zehn Monaten hörte man, daß die Gräfin auf einem schottischen Edifice ein Töchterchen geboren habe — — —“

„Das Kind lebt?“ Beide Heilmers riefen es wie aus einem Munde.

„Nein, es starb nach fast zwei Jahren. Die Bettner soll sich wie eine Rasende bei dem Tode gebärdet haben. Der Graf brachte sie Hals über Kopf in ein Schweizer Sanatorium. Dann hat sie noch oberdrein eine lebensgefährliche Operation durchgemacht und danach mit ihm in Ungarn gehaust. Und seit acht Monaten leben sie hier in ihrer Besingung am Kohlenberg. Man erzählt nichts von ihnen. Ein kleiner Park umgibt die Villa, kein Fremder erhält Zutritt.“

„Hat sie Berleht? Kommt sie an den Hof?“

„Wer kann das wissen? Gnädigste, ich armer Sachlicher komme nicht in jene Sphären, und verschiedene Interviwer sind vom Kammerdiener des Grafen schleunigst hinauskomplimentiert worden!“

„Wie interessant!“ Eva war vor Eifer errötet. Gertrud hatte kaum zu atmen gewagt.

Mitlerweile hatte Frau Klobbschegg die Straße und den Damm draußen im Auge behalten. Sie bemerkte, daß da etwas sich vorbereitete. Leute blieben stehen. Selbst die Reiter, die Zwäffen der Wagen drehten die Köpfe. Graf Kuerwald und seine Begleiter waren umgekehrt und harrten in der Mitte der Hauptallee.

(Fortsetzung folgt.)





sehen, um eine Stellung anzunehmen, und völlig ge-  
brochen nun heimgekehrt. Schon nach kurzem Aufenthalt  
in Italien suchte es sich zu verändern und da scheint ihm  
ein glänzendes Stellenangebot gemacht worden zu sein,  
dem es Folge leistete, dessen Erwartungen sich jedoch als  
enttäuschend erwiesen und eine Schlinge für das unglückliche  
Mädchen bildeten. Ob es nun auf diesem Wege dem Mäd-  
chen anheim gefallen oder eine Zeit lang in ein  
berühmtes Haus gesteckt wurde und zu welchen Dingen  
man es zu zwingen versuchte, bis es durch einen glück-  
lichen Zufall entschlich, darüber werden erst die an-  
gestellten Recherchen näher Aufschluss geben können. Zu  
wiederholten Malen hatte sie ihren Eltern um Geld für die  
Reise geschrieben, da sie sich in einem Haus befände,  
wo sie allen Schändlich- und Gewalttätigkeiten ausgesetzt  
sei. Wie sich jedoch herausgestellt hat, ist ihr das Geld  
immer wieder genommen worden. Namenlos war des-  
halb der Jammer der beklagenswerten Eltern, die immer  
in Erwartung ihres Kindes waren, als sie letzter Tage ein  
Telegramm erreichte, sie sollten ihre todküchtlige gewordene  
Tochter abholen. Schon während der Fahrt auf der West-  
bahndamm soll sie in einem Unfall die Scheiben eines  
Kamerascheiners eingedrückt haben und nur durch einige  
Herren am Hinauspringen verhindert worden sein. Der  
eigene Vater, der nach Luzern gereist war, hatte sein  
einziges Kind fast nicht wiedererkannt. Der grässliche  
Fall ist wieder eine ernste Warnung für die Eltern,  
ihre Töchter nicht allein ins Ausland reisen zu lassen,  
ohne sich zuvor auch zu vergewissern, welchen Persönlich-  
keiten sie dort überlassen sind.

In Nordhausen O. M. Braudenheim hat sich der ent-  
wachtete 70jährige Bauer L. Göntz in einem Unfall von  
Hochseilbahn in Stalle erhängt.

In Mülhausen a. N. wurden vor einiger Zeit bei dem  
Brand des Darlehensvereins durch den Vorstandsvorsitz  
Unregelmäßigkeiten festgestellt. Es handelt sich um einen nicht  
benannten Beihilfen, der von dem sofort zurückgetretenen  
Vorstand alsbald gedeckt worden ist. Gerichtliche Untersuchung  
ist eingeleitet.

Beim Bahnhof in Liebenzell ist der Malergeselle Knö-  
ber aus Liebenzell schwer verletzt aus dem Wasser gezogen wor-  
den. Ob ein Unglücksfall oder ein Verbrechen vorliegt, ist noch  
nicht aufgeklärt.

Im Schloß zu Erbach bei Ulm wurde eingebro-  
chen. Viele Wertgegenstände und sämtliche Orden  
des Freiherrn von Ulm zu Erbach sind gestohlen wor-  
den. Dem Täter ist man mit einem Polizeihund auf der  
Spur.

Täter ist man mit einem Polizeihund auf der Spur.  
Eine 30 Jahre alte Krankenpflegerin wärmte in  
Schlaff bei Erbsch auf einem Kochapparat Milch an  
und goß, als die Flamme ausging, aus einer fast vollen  
Kanne Spiritus nach. Mit einem fürchtbaren Knall ex-  
plodierte die Kanne. Als Feuerfäule stürzte das Mäd-  
chen die Treppe hinunter. Dem Hausbesitzer gelang es,  
mit einem Saal die vom Feuer bereits verzehrten Kleider  
des Mädchens vollends zu löschen. Sodann eilte er in  
den 2. Stock des Hauses, wo die Küche bereits in hellen  
Flammen stand und nur nach schwieriger Arbeit konnte  
das Feuer gelöscht. Das unglückliche Mädchen, dessen  
Körper mit schrecklichen Brandwunden bedeckt war, wurde  
durch den Tod von ihren qualvollen Schmerzen erlöst.

In Stein bei Forstheim fiel der 51 Jahre alte  
Herr Christian Ruf beim Decken des Daches herab und  
war sofort tot. Er hinterläßt Frau und fünf Kinder.

Zwischen Hochmiesel und Smidar (Böhmen)  
entgleiste ein Eisenbahnzug und stürzte den Damm  
hinab. 13 Personen wurden verletzt, einige davon schwer.

Nach einer Blättermeldung aus Nancy stürzte in-  
folge Explosion eines Gasrohrs ein Hochofen der  
Firma Wendel in Joruz ein. Sechs Arbeiter sollen  
getötet, zwanzig verletzt sein.

## Lustschiffahrt.

### Schweres Fliegerunglück bei Paris: Kriegsminister Bertheaux tot, Ministerpräsident Monis schwer verletzt.

Frankreich, die führende Nation auf dem Gebiet der  
Luftfahrt, hat, wie schon kurz berichtet, am Sonn-  
tag einen schweren Schlag erlitten: Beim Start  
von Wettflug Paris-Madrid auf dem  
Pariser Flugfeld von Issy les Moulinaux  
stürzte Sonntag vormittag 1/27 Uhr das Flugzeug  
des Fliegers Train in eine Menschenmenge, in der  
sich Ministerpräsident Monis, Kriegsminister Ber-  
theaux und andere hohe Persönlichkeiten befanden. Ber-  
theaux wurde von dem Propeller erfasst und fand einen  
schmerzhaften Tod, der Ministerpräsident wurde  
schwer verletzt, der Großindustrielle Deutsch de la  
Meurthe und der Sohn des Ministerpräsidenten kamen  
mit leichten Verletzungen davon.

Eine ausführliche Darstellung des einzigartigen Un-  
glücksfalles besagt folgendes: Anlässlich des vom Petit  
Parisien veranstalteten Wettfluges Paris-Madrid hatte sich  
eine große Menschenmenge auf dem Flugplatz in Issy  
les Moulinaux eingefunden. Das Wetter war trübe und  
es herrschte besonders in den höheren Luftschichten ziem-  
lich starke Nordwinde. Die Flieger sollten in In-  
tervalen von fünf Minuten abgefliegen werden. Zwei Flie-  
ger hatten um 1/27 Uhr den Flug angetreten. Mehrere  
andere gaben den Flug auf, zum Teil wegen des heftigen  
Windes. Ein Aeroplan, der von de Mission geleitet wurde,  
wurde, doch blieb der Flieger unverletzt. Gegen 1/27 Uhr  
stieg mit seinem Aeroplan der Flieger Train, der  
als sehr berühmter Flieger gilt, auf und machte eine  
hohe Kurve, in der Höhe von 30 Meter. Man sah, daß  
sein Apparat stark schwankte. Train lehnte um und machte  
dabei der Menge, die ihm applaudierte, mit der Hand ein  
Zeichen, sich nicht zu nähern. In diesem Augenblick sah  
man eine Gruppe das Flugfeld durchqueren, die  
aufmerksam vor dem Aeroplan flüchtete. Train, der noch  
in einer Höhe von drei Metern fuhr, flog mitten in  
die Gruppe hinein, welche er nicht gesehen zu haben  
sah, oder, der auszuweichen schon zu spät war. Man

sah sechs oder sieben Personen hinzufügen,  
teils unter dem Eindruck begraben, teils durch die  
Luftschraube wie hingemäht. Ein Schrei des  
Entsetzens entrang sich der Menge. Darauf erfuhr  
man, daß sich unter den Verwundeten der Minister-  
präsident und der Kriegsminister befanden. Der  
Kriegsminister Bertheaux, dem die Schraubenflü-  
gel den Hals und den linken Arm zerschneiden,  
und außerdem einen Schädelbruch verursachten, blieb  
auf der Stelle tot. Ministerpräsident Monis er-  
litt einen schweren komplizierten Bruch der beiden Kno-  
chen des rechten Oberschenkels, einige Quetschun-  
gen im Gesicht, die genäht werden mußten und einen  
Bruch des Nasenbeins. Die schrecklich verstümmelte  
Leiche Bertheaux wurde nach dem Kriegsministerium ver-  
bracht.

Der Umstand, daß gerade die beiden Minister von  
dem Unglück betroffen wurden, rührt nach

#### Schilderungen von Augenzeugen

daher, daß Monis und Bertheaux als der Apparat sich  
näherte von der Gruppe weg, bei Seite sprangen. Sie  
wurden beide von dem Flugzeug erfasst, das über den Kopf  
des einige Meter weiter befindlichen Polizeipräsidenten  
Lepine hinwegging, ohne ihn zu verletzen. An-  
toine Monis, der Sohn des Ministerpräsidenten, er-  
zählte über die näheren Umstände des Unglücks folgendes:  
Die Gruppe der offiziellen Besucher haben das Fahrzeug  
mit schwindelerregender Schnelligkeit auf sich zukommen  
gesehen. Er (der Sohn des Ministerpräsidenten) sei festig  
gegen seinen Vater gestossen, der niedergefallen sei und dem  
er so vielleicht das Leben gerettet habe. Als er  
sich umwandte, sah er den vollkommen abgeren-  
niten Arm Bertheaux in einem Meer von Blut  
schwimmen. Einige Schritte davon lag die Leiche des  
Kriegsministers. — Bei dem Gedränge das nach dem Un-  
glück entstand wurden noch 60 Personen verletzt.

#### Die politischen Folgen

der Katastrophe sind zunächst die Absage des Besuchs des  
Königs von Serbien, der seine Reise nach Paris  
im letzten Augenblick aufgegeben hat. Sodann weist die  
Presse, die ihrer Bestürzung über den Unglücksfall Aus-  
druck gibt, auch darauf hin, daß die radikale Partei in  
Bertheaux ihre einigende Hauptkraft verloren habe. Der  
Umstand, daß der Ministerpräsident monatelang den Ge-  
schäften fernbleiben mußte, werde gerade jetzt, wo  
so viele heikle innere und äußere Fragen schweben, für  
das Kabinett eine wirkliche Schwierigkeit bilden.

In der abgehaltenen Beratung unter Fallières  
Voritz haben die Minister keine Ernennung eines inter-  
imistischen Ministers des Innern ins Auge gefaßt, da  
der Innenstaatssekretär Conrart die Fähigkeit besitze, die  
laufenden Geschäfte zu erledigen. Schwierigkeiten würden  
sich nur ergeben, wenn der Zustand Monis sich verschlim-  
mern sollte, doch erklärte der Arzt, daß der Zustand des  
Verletzten nach der gegliederten Einrichtung des gebrochene  
Schenkels so zufriedenstellend als möglich sei, nur eine  
innere Verletzung in der Gegend der Leber scheine ernster  
Natur zu sein. Die Geschäfte des Kriegsministers führt  
Cruppi in provisorischer Weise.

#### Beileidkundgebungen.

Paris, 21. Mai. Der deutsche Botschafter Zehr-  
vor Schön begab sich vormittags zum Präsidenten der  
Republik, um ihm das Beileid zu der Katastrophe von  
Issy les Moulinaux auszusprechen. Ebenso drückte Zehr-  
vor Schön dem Kriegsministerium und dem Ministerium  
des Innern seine Teilnahme aus.

Berlin, 21. Mai. Der Reichszugler hat den deut-  
schen Botschafter in Paris beauftragt, der französi-  
schen Regierung die Teilnahme der kaiserlichen Regierung  
an dem erschütternden Unglücksfall auszusprechen, der den  
Ministerpräsidenten Monis und den Kriegsminister Ber-  
theaux betroffen habe.

Berlin, 21. Mai. Der Reichszugler und der Stell-  
vertreter des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes  
sprachen heute beim französischen Botschafter vor, um ihm  
ihre Beileid zu dem Unglücksfall, das den Ministerpräsi-  
denten Monis und den Kriegsminister Bertheaux betroffen  
hat, auszusprechen.

#### Die Fahrt geht weiter.

Der schwerverletzte Monis hat erklährt, den Wettflug  
wegen der Katastrophe nicht zu unterbrechen. Die Kom-  
mission des Aeroclubs hat demgemäß den Wettflug Paris  
Madrid am Montag früh 4 Uhr wieder aufgenommen.

#### Zeppelin und wir.

Unter dieser Ueberschrift plaudert Karl August Mei-  
linger Straßburg in der Frankfurter Zeitung in amü-  
santen Weise über das Pech des Grafen Zeppelin und über  
die Fliegerei im allgemeinen.

Die Zeitungen sind wieder einmal voll von ihm und  
seinem grandiosen Pech. Es ist großartig, es ist ge-  
nial, solches Pech zu haben. Schon darum ist Zeppeli-  
n ein großer Mann. Wenn das so weitergeht, so  
wird noch ein gangbares Sprichwort daraus: man wird  
zum Beispiel bei den nächsten Reichstagswahlen von einer  
dicken Zeitungslage, die gegen einen Kandidaten lanciert  
wird, sagen: Sie ist so kurzlebig wie ein Zeppelin!

Was muß der Mann für Nerven haben! denkt man  
zuerst. Es ist ganz und gar unheimlich sich vorzustellen,  
daß ein solcher Mensch heute, in dieser Stunde mit uns  
zusammen lebt, daß er immer dieselben Telegramme aus  
Düsseldorf zu lesen bekommt wie wir. Das Leben dieses  
Grafen sieht aus wie eine Schachpartie, die nach einem  
lebhaften Eingang, mit einem besonders hübschen Köffel-  
manöver, lange Zeit zum Stehen kam. Nach kolossal zähen  
und dazwischen unentschiedenen Kämpfen um eine bestimmte  
Hauptposition geht es auf einmal wieder sprunghaft vor-  
wärts, und es entwickelt sich ein äußerst hitziges Endspiel.

Zeppelin will nach dem Nordpol fahren, und seine  
Apparate gehen in gemäßigten Deutschland maßlose  
Laput und kosten ungeheure Summen. Ich habe aber Lust,  
Wette zu machen, daß der alte Herrenmeister doch noch  
nach dem Pol reist und gesund wiederkommt.

Der weiße Graf muß Nerven haben. Vermutlich ist

es aber so, daß das Schicksal ihm von selber dafür sorgt.  
Wer dem Weltungeheuer einmal Paroli geboten hat, wird  
unversehens zum Riesen, ohne selber zu wissen wie. Es  
ist kein Verdienst dabei. Was soll er schließlich anders  
machen als so ein Telegramm mit Würde hinnehmen?  
Es gibt keine momentane Belastungsprobe, die ein gesun-  
des Gehirn nicht aushalten könnte. Die Frage ist nur,  
wie man dazu gelangt, dem Schicksal Paroli zu bieten.  
Darüber läßt sich nun vieles denken und sagen; der Weis-  
heit letzter Schluß wird bleiben, daß man erwählt sein  
muß, das heißt, daß man es nicht mit Menschenkraft  
und Menschenwitz absichtlich machen kann. Warum ist der  
Schneider von Ulm kein Zeppelin geworden? Oder ir-  
gend einer der modernen verkrachten Erfinder, die definitiv  
ein Raub der Wigblätter wurden?

So viel ist sicher, daß wir uns den nationalen Be-  
zug dieses Riesen auch wagen lassen — zur Zeit freilich  
vor allem die „Delag“, die eigentliche Verlustträgerin.  
Es ist toll, wie man heutzutage mit den Millionen um sich  
wirft. Unsere Flieger fallen aus der Luft wie die Spaten,  
unter die man mit Schrot schießt. Ueber die herostypen-  
trodene Notiz: „Der Apparat wurde vollständig zertrüm-  
mert!“ ließ man achlos vor Schrecken. Die Fiktion ist  
erweckt und muß am Leben erhalten werden, daß Geld  
überhaupt keine Rolle spielt. In der Tat, man muß  
es uns Deutschen lassen, daß wir nach der spießhaften  
kleinbürgerlichen Mißere des vorigen Jahrhunderts un-  
gemein reich die Rolle des Gentleman a tout prix gelernt  
haben. Und dabei ist es ausgemacht, daß die meisten  
Bürger dieser generösen Nation nicht wissen, wo sie hinaus  
sollen vor privaten und öffentlichen Geldsorgen. Der Wohl-  
stand der französischen Mittelschicht beruht uns wie ein  
Märchen. Da wir nun aber die zweifelhafte Glücksgabe  
besitzen, nach Grundfragen denken und handeln zu müssen,  
so sagen wir uns, daß es keine Willkür von uns ist, den  
letzten Heller an der Menschheit große Gegenstände zu  
wagen. Wenn wir leben sollen, so muß es vorwärts gehen.  
Ja man denkt schließlich nicht einmal mehr an den inter-  
nationalen Wettlauf auf Tod und Leben, unter dessen  
Zeichen alles steht, mag es nun Lustschiff oder Panzer-  
schiff oder Kanone oder Raumluft oder sonstwie heißen. Nur die  
abstrakte Idee des Fortschritts erfüllt die Gemüter,  
und im tiefsten Grund der mächtigen Instinkt, daß vor  
uns das Bessere liegen muß. Die große Kurve, die in der  
Bewegung der Dinge angelegt ist, soll und muß zum  
Ausstieg kommen: fiat evolutio, percat mundus! Was hat  
es endlich für einen Zweck, daß die Menschen fliegen kön-  
nen? Sie sind heute nicht weiter als zu des jetzigen So-  
phokles Zeiten, der da über die tollkühnen Seefahrer jein-  
ewig modernen Verse dichtete. Die Kunst des Fliegens  
wird nur ein weiteres Mittel sein, die ungeliebte Last des  
Tageins zu steigern, und man ergreift das Mittel nur  
deshalb, weil es sonst die Anderen allein ergreifen. Ge-  
wonnen ist nichts.

Angenommen immer, es wird wirklich noch etwas da-  
raus. Oder werden diese zarten Lustriesen allezeit nur wie  
süßlich zusammengestobene Papiermodelle sein in der Hand  
des Sturmwindes? Wird die Zeit Zeppelins als eine wun-  
derliche Episode in der Geschichte der Jahrtausende stehen,  
da die Hybris der Menschen einen Augenblick so weit  
ging, an eine „Eroberung der Luft“ zu glauben? Wir  
können es nicht wissen, aber herrlich ist es, in diesen Fragen  
zu leben. Und deshalb Bivat der große Mann, der uns  
die wunderbare Frühlingatmosphäre unserer Kultur zu  
empfinden gibt wie noch keiner vor ihm!

#### Der Zuverlässigkeitstest am Oberrhein

Ist am gestrigen Sonntag von Baden-Oos nach Offen-  
burg und weiterhin nach Freiburg und Mülhausen vor-  
geführt worden. Ein Unfall von Bedeutung hat sich nicht er-  
eignet. Hitz-Gannhart geriet dadurch etwas ins Hinter-  
treffen, als er sich zwischen Offenburg und Freiburg verirrte,  
ins Gistal abgetrieben wurde und erst als letzter in Freiburg  
landete. Tadeln ist bei der Landung in Offenburg gegen  
einen Baum gestiegen, ohne sich zu verletzen, da aber die Draht-  
flächen seines Apparates gebrochen sind, mußte er den Flug  
aufgeben. Ebenso haben Wertzgen und Franck in die Wei-  
terfahrt aufgegeben und zwar wegen Motordefekts. Grund-  
her und Witterstädter flogen mit Passagieren, ersterer  
hatte den Leutnant Koch-Mannheim und letzterer seine Frau  
auf dem Apparat.

#### Gerichtssaal.

Heilbronn, 19. Mai. Der 34 Jahre alte verhei-  
ratete Bremser Ernst Reuffer von Bietzheim, wohnhaft  
in Bödingen, hat in der Zeit vom September 1910 bis  
März 1911 aus Witterzügen Waren gestohlen. Mehrere  
Personen kamen in den Verdacht, des Diebstahls. Endlich  
förderte eine Hausdurchsuchung bei dem Angeklagten das  
gestohlene Gut: Herrenriefel, Kleidungsstücke, Haushalts-  
gegenstände, Nahrungs- und Genussmittel zu Tage.  
Er wurde von der Strafkammer wegen Verbrechen des  
schweren und einfachen Diebstahls wammmentreffend mit  
einem Vergehen gegen § 133 St.-G.-B. zu einer Gefäng-  
nisstrafe von einem Jahr verurteilt. Auf die erlittene  
Untersuchungshaft wird ein Monat und 15 Tage in An-  
rechnung gebracht.

Ulm, 22. Mai. Das hiesige Divisionsgericht ver-  
urteilte den Rittmeister Landbeck beim hiesigen Manen-  
regiment, der Mannschaften, die sich im Dienste ungeschick-  
t benommen hatten, ohrfeigte und mit Schlägen der Dresche-  
weiche bedachte, wegen Mißbrauchs der Dienstgewalt in  
9 Fällen zu 30 Tagen einfachen Stubenarrest. Das Ge-  
richt sah als strafmildernd an, daß der Rittmeister nicht  
systematisch und böswillig die Leute mißhandelt hat, son-  
dern daß es ihm darum zu tun war, die Schwadron zu  
„heben“.

Kindliches Spiel. Mutter: „Stimm, Kind,  
was in aller Welt ist denn mit dir geschehen? In deinen  
Anzug sind ja lauter Löcher geschnitten.“ Willi: „O,  
Mama, wir haben Kaufmann gespielt und ich war der  
Schweizerkase!“

Der Prozessions. „Mir ist's immer lieber,  
wenn I' in der ersten Instanz verliert! Denn die in der  
zweiten Instanz wollen immer g'scheiter sein und Andern's  
Urteil ab.“

**Bezirkskrankenkasse Neuenbürg**  
 Vertl. Verwaltungsstelle Wildbad.  
 Die Kanzleistunden der unterzeichneten Stelle werden für die Zeit  
**vom 1. Juni bis 31. August**  
 folgendermaßen festgesetzt:

**an Werktagen;**  
 Vormittags von 7—9 Uhr  
 Nachmittags von 6—8 Uhr,  
**an Sonntagen:**  
 Vormittags von 11—12 Uhr

In der übrigen Zeit können nur ganz dringende Fälle angenommen werden.

Den 22. Mai 1911.  
 Vertl. Verw.-Stelle der Bezirkskrankenkasse Neuenbürg  
 in Wildbad: **Verwalter Edelmann.**

**Turn-Verein Wildbad.**

Am Sonntag, den 28. d. M.  
 hält der Verein sein diesjähriges

**Naturfest**  
 in der Turnhalle ab.

**Programm**

Mittags 2 Uhr Abmarsch vom Lokal (Badischer Hof) mit Musik durch die Stadt zur Turnhalle. Auf dem Turnplatz und in der Turnhalle turnerische Aufführungen.

Abends von 8 Uhr ab Tanzunterhaltung in der Turnhalle.

Eintritt hierzu für Nichtmitglieder 1 Mk.

Alle Ehren-, passiven und aktiven Mitglieder, sowie Freunde und Gönner der Turnfeste werden freundl. eingeladen.

**Der Turnrat.**

**Geschäfts-Eröffnung u. Empfehlung.**

Einer hiesigen Einwohnerschaft zur gefl. Kenntnis, daß ich unter heutigem in meinem Hause, **Neubachstraße 22B**, eine

**Schreinerei**

errichtet habe und empfehle mich in allen in mein Fach einschlagenden Arbeiten bei solider und prompter Bedienung.

**Johannes Bezel,**  
 Schreiner.

Schöne  
**3 Zimmer-Wohnung.**

auf 1. Oktober zu mieten gesucht.  
 77) Zu erst. in der Exped. d. Bl.

Vertreter gesucht für  
**Dauer-** Leinen-Wäsche  
 Strohhüte  
 Spielkarten  
 Eid Nachf., Wäschef., Frankfurt a. M.

**Malergesuch**

zum sofortigen Eintritt bei dauernder Beschäftigung.

**Ernst Mann,**  
 Malermeister, Neuenbürg.

Ein einfaches, gewandtes  
**Fräulein**

sucht Stelle als

**Zimmermädchen**

oder **Serviermädchen**  
 76) Näh. durch die Exped. d. Bl.



**Blitz**  
 artig wird Ihnen bei einem Versuch die Erkenntnis kommen, dass  
**Dr. Gentner's**  
 „Nigrin“  
 die beste Schuhcreme für Sie ist. Alleiniger Fabrikant Carl Gentner, Göttingen.

**Prima**  
**Kräuterkäs**  
 empfiehlt **S. B. Hoff.**

**Geschwister Horkheimer** neben der Hofapotheke.

**Sonder - Angebot**

zu bedeutend herabgesetzten Preisen

**Damenblusen** weiß, schwarz und farbig, sowie

**Knabenblusen** von M. 1.50 ab so lange Vorrat.

Prima

**Speise-Kartoffeln**

sind zu haben bei

**Wilh. Rath.**

**Gelegenheitskauf!**

Ich bringe einen Posten

**Kostüm- Röcke**

in schwarz und farbig, nur prima Qualität, mit einfacher ge-  
 diegener Garnierung

von heute bis 30. Mai ds. J.

**Bedeutend unter Preis**

zum Verkauf, und biete damit meiner werthen Kundschaft eine aus-  
 nahmsweis günstige Kaufgelegenheit.

**Helene Schanz,**  
 Damen- und Kinderkonfektion.

**Konzert-Programm**

Dienstag, den 23. Mai

nachm. 3 1/2—4 1/2 Uhr (Anlagen).

- |                                |           |
|--------------------------------|-----------|
| 1. Der Gratulant, Marsch       | Unrath    |
| 2. Ouverture „Pique Dame“      | Suppe     |
| 3. Zigeunerbaron, Quadrille    | Strauss   |
| 4. Liebesboten, Gavotte        | Herrmann  |
| 5. Musikal. Irrwege, Potpourri | Schreiner |
| 6. Liebesblicke, Polka         | Faust     |

Abends 8 1/2 Uhr im Kursaal.

Mittwoch, den 24. Mai

vorm. 11—12 Uhr (Trinkhalle).

- |  |           |
|--|-----------|
| 1. Choral: Gott des Himmels und der Erden. |           |
| 2. Ouverture „Anacreon“                    | Cherubini |
| 3. Scheiden u. Meiden, Walzer              | Petras    |
| 4. Zwei norwegische Tänze.                 | Raebel    |
| 5. Suite (II.) aus „Carmen“                | Bizet     |
| 6. Brautreigen, Gavotte                    | Biehl     |

**Hugo Landauer • Pforzheim**

Grösste Spezial-Abteilung in

**Damen- und Kinder-Confection**

Fortwährender Eingang von Neuheiten

Einzelne Modelle und Reise-Muster zu sehr niedrigen  
 Preisen stets vorrätig

- Reichste Auswahl in allen Abteilungen.
- Herren-Artikel
  - Trikotagen
  - Schürzen und Wäsche
  - Spitzen und Besätze
  - Kurzwaren - Wollwaren
  - Weiss- und Baumwollwaren
  - Damen-Kleiderstoffe
  - Seidenstoffe und Samente
  - Gardinen und Decken
  - Teppiche - Linoleum
  - Bettfedern - Betten

- Weisse Blusen aus Seidenbatist von 18.— bis 1.25
- Leinen-Paletots von 18.— bis 3.50
- Wollstoff-Kleider von 75.— bis 18.—
- Kostüme von 85.— bis 19.—

- Mousseline-Blusen von 12.— bis —.95
- Leinen-Kostüme von 29.— bis 7.75
- Mousseline-Kleider von 38.— bis 16.—
- Paletots von 36.— bis 3.75

- Seiden- u. Voile-Blusen von 32.— bis 4.75
- Leinen-Röcke von 12.50 bis 2.75
- Haus-Waschkleider Serien-Kleider von 12.50 bis 6.25
- Kostüm-Röcke von 36.— bis 2.25